

Rheingauer Anzeiger.

75. Jahrgang.

Amtliches

für den westlichen Teil

umfassend die

Stadt- und Landgemeinden



Kreis-Blatt

des Rheingau-Kreises.

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

Vierteljahrspreis:
(ohne Traggebühren.)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Nr. 1.60.
ohne dasselbe Nr. 1.—

Durch die Post bezogen:
Nr. 1.60 mit und
Nr. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

Einzige amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis:
die Kleinspaltige (1/4)
Petitzeile 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redaktionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 142

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Samstag, 4. Dezember

Verlag der Buch- und Steinruderei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1915.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 3 Blätter
(10 Seiten.) Das dritte Blatt kommt
morgen zur Ausgabe.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des Artikels 1 Absatz 3 Ziffer 2
der Bekanntmachung vom 29. November 1915
(Reichs-Gesetzbl. S. 787) über eine weitere Ab-
änderung der Bekanntmachung über die Regelung
der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 711) bestimmen wir:

1. durch die Übertragung des Eigentums und
die Aufforderung zum Verkauf darf vor-
behaltlich der Einschränkungen der Ziffer 2
über die gesamte Kartoffelernte eines Kar-
toffelerzeugers verfügt werden.
2. Dem Kartoffelerzeuger sind jedoch in allen
Fällen zu belassen:
 - a) die zur Fortführung der eigenen Wirt-
schaft, insbesondere auch zur Verwertung
in eigenen oder in genossenschaftlichen
Brennereien, Stärkfabriken, Troch-
nungsanlagen und ähnlichen Betrieben,
zur Fütterung des eigenen Viehs und
zur Aussaat erforderlichen Kartoffeln,
 - b) die auf Grund von Verträgen, die vor
dem 30. November 1915 geschlossen sind,
an Brennereien, Stärkfabriken, Troch-
nungsanlagen und ähnliche Betriebe zu
liefernden Kartoffeln,
 - c) zum Verkauf als Saatgut bestimmte
Kartoffeln in solchen Wirtschaften, die
sich in den letzten zwei Jahren mit
dem Vertrieb von Saatkartoffeln befaßt
haben.

Berlin, den 1. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Dr. Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft,

Domänen und Forsten.

Dr. Frhr. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern.

v. Loebell.

Verordnung.

Nachdem das Vorhandensein der Reblaus auf
den in der Gemarkung Lorch belegenen Grund-
stücken des

1. Philipp Rotenberger in Lorch, Kartenblatt 49
Parzelle 1
2. Johann Mohr das., Kartenbl. 49 Parz. 405/2
3. der Witwe des Kaspar Vos das., Kartenblatt
49 Parzelle 11
4. der Witwe des Franz Laquai das., Kartenbl.
49 Parzelle 10

(Verb. Nr. 464/125)

durch die berufenen Sachverständigen festgestellt
ist und die angrenzenden Grundstücke des

5. Peter Zimmermann in Lorch, Kartenbl. 51
Parz. 36 und 37 zum Teil
6. Peter Berabo das., Kartenbl. 51 Parz. 38
zum Teil
7. Karl Gellweiser das., Kartenbl. 49 Parz. 9

in den Sicherungsgürtel des genannten Herbes
mit einbezogen worden sind, verordne ich auf

Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1878 (G.
S. 129) bzw. 23. März 1885 (G. S. 97)
und vom 6. Juli 1904 (R. G. Bl. S. 261) zugleich
in Ergänzung der von dem Bürgermeister in
Lorch am 6. und 10. d. Mts. zur Verhütung
einer Verschleppung der Reblaus getroffenen vor-
läufigen Anordnungen, nach eingeholten Gutachten
der Sachverständigen das Folgende:

1. Es ist verboten, von den in den vor-
bezeichneten Grundstücken polizeilich abgesperrten
bzw. durch Draht eingezäunten und mit Schildern,
welche folgende Aufschrift tragen:

„Polizeilich gesperrt. Lorch, (Datum). Der
Bürgermeister Travers.“ näher bezeichneten Teile
Reben, Rebteile und Erzeugnisse des Reinstocks,
Rebpfähle, Rebänder und Weinbaugerätschaften
sowie Erde, Kompost, Dünger oder einzelne
Bodenbestandteile zu entfernen.

2. Die unter Nr. 1 bezeichneten Teile der Grund-
stücke dürfen ohne besondere polizeiliche Erlaubnis
nicht betreten werden und werden polizeilich beauf-
sichtigt.

3. Die Entfernung von oberirdischen Früchten
namentlich Weintrauben aus den polizeilich ab-
gesperrten Teilen der Grundstücke kann mit po-
lizeilicher Erlaubnis und unter genauer Beob-
achtung der von der Polizeibehörde anzuord-
nenden Vorsichtsmaßregeln gestattet werden.

4. In den vorbezeichneten Grundstücken sind
außer den verpflanzten Rebstöcken die daneben
und dazwischen stehenden Reben, sowie alle Holz-
teile, soweit durch dieselben eine Weiterverbreitung
der Reblausverschleppung zu befürchten ist, ferner
Bäume, Sträucher und andere Pflanzen, soweit
sie sich einer gründlichen Entseuchung des Bodens
hinderlich erweisen, nach Maßgabe der von mir
dieserhalb erlassenen Ausführungsbestimmungen
zu vernichten und der Boden zu entseuchen.

5. Auf der nach Vorstehendem der Entseuchung
zu unterwerfenden Bodenfläche ist bis auf weiteres
jede Kultur untersagt. Der Erlaß weiterer An-
ordnungen wird nach Beendigung der Nachrevision
im nächsten Jahre erfolgen.

6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anord-
nungen und Verbote werden gemäß § 10 des
Gesetzes vom 6. Juli 1904 mit Gefängnis bis
zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 1000
Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Gegen diese Verfügung steht den Beteiligten
die bei mir einzulegende Beschwerde an den
Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten offen und zwar soweit sie gegen die
unter Nr. 4 getroffene Anordnung gerichtet ist,
innerhalb einer Frist von 10 Tagen.

Bei der vorhandenen dringenden Gefahr einer
Weiterverbreitung der Reblaus werden jedoch vor-
stehende Anordnungen auf Grund des § 4, Absatz
2 des Gesetzes vom 23. März 1885 sofort für
vorläufig vollstreckbar erklärt.

Cassel, den 23. November 1915.

Der Ober-Präsident
Hengstenberg.

Die Wählerliste zur Ergänzungswahl von 3
Kreisabgeordneten im Wahlverbande der grös-
ten Grundbesitzer wird vom 6. Dezember
d. Js. an 3 Tage lang im Geschäftszimmer des
Kreis Ausschusses während der Dienststunden zu
Jedermanns Einsicht ausgelegt werden, was hier-
mit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Rüdesheim, den 2. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
Wagner.

Die Wählerlisten für den 2., 3. und 4. Kreis-
tagswahlbezirk der Landgemeinden des Rheingau-
kreises liegen gemäß Artikel 2 Absatz 2 der In-
struktion für das Verfahren bei der Wahl der

Kreisabgeordneten vom 6. Dezember ab
3 Tage lang im Geschäftszimmer des Kreisau-
schusses während der Dienststunden zu Jedermanns
Einsicht offen.

Rüdesheim, den 2. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
Wagner.

Die Wahl des Johann Engelmann 4. in Neu-
dorf zum Beigeordneten dieser Gemeinde habe
ich heute bestätigt.

Rüdesheim, den 27. November 1915.

Der Königliche Landrat:
Wagner.

Butter-Höchstpreise.

In Aenderung der Bekanntmachung vom 4.
v. Mts. werden auf Grund der Verordnung des
Bundesrats vom 22. Oktober 1915 für den Rhein-
gautreis folgende Höchstpreise für das Pfund
Butter im Kleinhandel festgesetzt:

Süßrahmbutter (Tafel- u. Molkereibutter) Nr. 2,55
Landbutter Nr. 2,20

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der
Bekanntmachung vom 4. v. Mts. in Geltung.

Die obigen Höchstpreise treten sofort in Kraft.
Rüdesheim, den 3. Dezember 1915.

Der Kreis Ausschuss des Rheingautreises.
Wagner.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten
Verordnung vom 20. September 1867 betr. die
Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landes-
teilen (G. S. 1529.) und der Bundesrats-
verordnung über den Aushang von Preisen in
Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. Juni
1915 (R. G. Bl. S. 353) wird nach Beratung
mit dem Gemeindevorstande für die Gemeinde
Johannisberg folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die Verkäufer der nachgenannten Nahrungs-
mittel und zwar: Kartoffeln, Mehl, Reis, Gerste,
Gries, Graupen, Zucker, Kaffee, und dessen Er-
zeugnisse, Schokolade, Kakao, Rubeln, Hülsenfrüchte,
Speiseöl, Butter, Margarine, Pflanzenbutter,
Fleisch, Wurst- und Fettwaren, im Kleinhandel
absetzen, sind verpflichtet, die Preise für diese
Gegenstände durch einen von außen sichtbaren
Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des
Publikums zu bringen.

§ 2.

Der Anschlag ist der Polizeiverwaltung zur
Abstempelung vorzulegen und täglich während der
Verkaufszeit auszuhängen. Die Abstempelung
erfolgt kostenfrei.

§ 3.

Die in dem Anschlag angegebenen Preise dürfen
zwar nach Belieben des Geschäftsinhabers ver-
ändert werden; sie bleiben aber solange in Kraft,
bis ein neuer, mit polizeilichem Stempel versehener
Anschlag ordnungsmäßig ausgehängt ist.

§ 4.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwider-
handelt, oder als Verkäufer die im Preisver-
zeichnis angegebenen Preise überschreitet, wird nach
§ 2 der Bundesratsverordnung vom 24. Juni
1915 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im

Unvermögensfälle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft!

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Johannisberg, den 1. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Wagner.

Fortsetzung der amtlichen Bekanntmachungen im zweiten Blatt.

Vermischte Nachrichten.

W Radesheim, 3. Dez. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats sind für den Rheingaukreis folgende Höchstpreise für Butter im Kleinhandel festgesetzt worden: Süßrahmbutter (Fasel- und Möllereibutter) Mark 2.55, Landbutter Mark 2.20 für das Pfund. (Siehe amtliche Bekanntmachung in heutiger Nummer d. Bl.)

W Radesheim, 3. Dez. Ein guter Gedanke ist es, den Verwundeten und Erkrankten durch geeignete Beschäftigung die Zeit bis zu ihrer Genesung nach Möglichkeit zu verkürzen und dadurch Langeweile und trübe Gedanken zu verschreiben. In benachbarten Städten, z. B. in Wiesbaden sind nun durch Ausstellungen mit Verkauf der gefertigten Gegenstände die Ergebnisse dieser Tätigkeit zu sehen. Solche Ausstellungen sind eingerichtet: Wiesbaden, Langgasse 25. Sonntag von 12—7 Uhr, Montag von 9—7 Uhr, sowie Kaiser-Friedrich-Platz 2, (bei Kettenmeyer im Hof-1 „Bier Jahreszeiten“.) Die von den Verwundeten des Teillazaretts Paulinenstift hergestellten Arbeiten sind größtenteils nach eigenen Gedanken der Soldaten oder ihrer Lehrmeisterinnen entstanden; sie betreffen die verschiedensten Gebiete der Technik — wie Knüpfen, Filzieren, Stricken, Kleben, Korbflechten und Weben. Zur Ausstellung gelangen Handtaschen in den mannigfaltigsten Ausführungen und aus verschiedenen Materialien, wie Baumwolle, Seide, Metallfäden, Perlen. Ferner Toiletteklappen mit gefnüpften Decken, Hängematten und Kinderhäubchen, auch große und kleinere Körbe aus Weidengröß. — Auch Neubestellungen werden nach Wunsch und Geschmack des Bestellers ausgeführt und am Verkaufsorte gerne entgegengenommen. Auch in Oberlahnstein wird von morgen, Samstag, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus“ eine solche Ausstellung von Handfertigkeiten der Verwundeten eröffnet und bis Dienstag, 7. Dezbr. täglich von 2—6 Uhr zu besichtigen sein. (Eintritt 20 Pfg., Militär und Kinder 10 Pfg.) Der Erlös wird für Weihnachtsgaben an die Verwundeten und für weiteres Material zur Beschäftigung derselben verwendet werden. — Dieses schöne und praktische Vorgehen unserer Nachbarrädte dürfte gewiß bald an vielen Orten Nachfolge finden.

in Rom Hunsrück, 2. Dez. Bei einer in der Gemarkung Märsdorf abgehaltenen Treibjagd auf Sauen wurden von 15 eingekreisten Tieren 5 erlegt.

in St. Goar, 1. Dez. Auf der Fahrt zu Berg erlitt der Schraubenschleppdampfer im Gebirge einen Maschinenschaden. Der Dampfer mußte seine Anhangsschiffe vor Anker gehen lassen, dann wurde er von dem Schraubendampfer „Albert“ zur Verstellung nach einer niederrheinischen Werft abgeschleppt.

in Neustadt a. d. S., 1. Dez. In der Weinversteigerung des Gutsbesizers Josef Schaeffer wurden 100 Fuder 1914er Weine ausgetrieben. Von 30 Nummern wurden 16 zugeschlagen. Die 1000 Liter 1914er erbrachten 500—780 Mark. Insgesamt wurden rund 40 000 Mark erzielt.

Fortsetzung der Vermischten Nachrichten im zweiten Blatt.

Vom Kartoffelbau in alter Zeit.

Wie man augenblicklich die Kartoffel als einen der treuesten Verbündeten Deutschlands in diesem Kriege wertet, so schätzte man sie auch schon vor 170 Jahren als unentbehrlich gewordene Frucht. In dem „Wettertauischen Geographus“ von Johann Wilhelm Diehlhelm, der 1747 in Frankfurt a. M. erschien, findet sich bei der Aufzählung der Bodenerzeugnisse der Wetterau folgende bemerkenswerte Auslassung:

„Auch sind die vor Menschen und Vieh so fürtrefflich nussbare Cartouffeln nicht zu vergessen.

Dieses von Gott mit sonderbarem Segen begabte Erdgewächs ist nicht nur nussbarer als Korn und andere Früchte, da ein Morgen wohl 40—60 Malter bringt, sondern es dienen solche dem gemeinen Manne sonderheitlichen zur Speise. Man ist sie auf nachstehende Weisen: Als bloß in Wasser gekocht, mit oder ohne Salz, oder in allerhand Gattungen Bräuen süß oder sauer, oder in Milch gekocht, auch als Brey, etliche braten sie auf Asche oder Kohlen oder in Fett, oder als Klöße, Pannkuchen oder Salat. In und am Vogelsberge fällt man statt der Kastanien Kartoffeln in die gemästete Gans. Auch in Käpf-Matten mischt man Kartoffeln. Man dörret sie auch, mahlt sie zu Mehl, mengt dies unter das Kornmehl und backet daraus ein schönes schmackhaftes Brod. Nicht zu gedenken ihres großen Nutzens beim Mästen des Rind- und Schweineviehs. Man hat Exempel, daß ganze Haushaltungen sich bloß damit ohne einiges Brod das ganze Jahr durch das Leben wohl erhalten und gesund dabei befunden haben.“

Also obwohl noch wenig damals eingebürgert, war die Kartoffel doch schon unentbehrlich geworden. Wundern muß man sich über die vielseitige Verwendung, die man ihr damals schon gab. Sogar zur Brotbereitung benutzte man sie. Das R-Brot ist also nichts Neues.

In Frankfurt wurde die Kartoffel 1588 nach als botanische Seltenheit angebaut, 1648 zog man sie in Dieberrau bei Darmstadt in Gärten, 1716 sah man sie in Baden zuerst auf den Aedern. Erst der siebenjährige Krieg verschaffte der Frucht die weiteste Verbreitung, sonst wäre die Not, die er im Gefolge hatte, noch viel größer gewesen.

Neueste Drahtnachrichten.

in Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschaden niedergegangener Doppeldecker mit 2 englischen Offizieren in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Schilderung des russischen Tagesberichtes vom 29. November über Kämpfe bei Illust-Rasimirski ist frei erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden vorübergehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ostlich des Lim wurden Boljanik, Pleve und Jabuka besetzt.

Südwestlich von Mitrovica wurden 4000 Gefangene und 2 Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

in Großes Hauptquartier, 3. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Lombardye bei Neuport wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gefechtsstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Rohe mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehr-Geschütze landen; die Insassen, 2 Offiziere wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teil der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger

überfielen unsere Truppen bei Bodzjerzowiez am Styr (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarni) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielten sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 1. Dez. Ueber Ritzners Besuch in Rom wird nach einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ aus Wien aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß Ritzner nicht auf die Teilnahme italienischer Truppen am Balkan gedrängt habe, sondern, daß es sich vielmehr um eine Beteiligung Italiens in der Verteidigung Ägyptens handelte. Man schien in Rom diesen Gedanken nicht unbedingt abzulehnen und an eine mit den

Engländern gemeinsame Verteidigung Ägyptens und Libyens zu denken.

in Berlin: Unter der Überschrift „Serbiens Ende“ wird im „Berliner Lokalanzeiger“ gesagt: Das Unglück Serbiens als Volk begann erst von der Zeit an, wo Rußland sich dieses Land als den damals fortgeschrittenen Slawenstaat auf dem Balkan gehörig zum Werkzeug seiner gewissenlosen, nimmer ruhenden Herrschaftsgelüste erkor. Seit dieser Zeit, besonders aber seit dem ersten großen Kriege gegen die Türkei 1876, sehen wir Serbien mit jedem Jahre tiefer und rettungsloser dem russischen Einfluß verfallen. In seinem Todeskampf hat sich das Volk der Serben, das man sich gewohnt hatte schlechthin als ein Volk von Mördern zu bezeichnen, jedenfalls als ein Volk von Helden gezeigt. Nur mit gewissem Mitleid kann man an die Unglücklichen denken, die heute über die eisigen Bergeshöhen den Weg zum Meer suchen, nachdem sie bis zum letzten Augenblick ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, für ein unverstandenes Phantom, für den verblendeten Ehrgeiz einiger Herrschsüchtigen und für die erbärmliche Schauspielerei einiger Mächte, die zu den Großen dieser Erde zählen, die aus dem angeblich rettungslos und durch ihren kaltherzigen Egoismus bereits rettungslos verlorenen Volk noch einen schätzbaren Ruhmestitel für den erloschenen Glanz ihrer eigenen Waffen erhaschen wollten.

in Berlin: Zum Kampf um Monastir heißt es in einem Bericht der „Bosnischen Zeitung“: Flüchtlinge aus Monastir berichten von äußerst schweren Kämpfen auf den Höhen von Monastir. Oberst Bassitch hält noch die letzten Verteidigungswerke der Stadt und ist entschlossen, es bis zum Straßenkampf kommen zu lassen. Die 3000 Mann starke Verteidigungsarmee beabsichtigt, sich nach Kerna zurückzuziehen. Gegen 40 serbische Abgeordnete sind in Saloniki eingetroffen. — Die nationale französische Waisenfürsorge beschloß, die serbischen Kinder in Städten Südfrankreichs unterzubringen.

in Berlin, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wilhelmshaven: In den nächsten Tagen wird hier eine überlebensgroße Figur des Großadmirals v. Tirpitz, von dem Berliner Bildhauer Oswald Schimmelpfennig aus Holz und Eisen gefertigt, zur Benagelung aufgestellt.

in Berlin, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Liegnitz: Von dem hiesigen Schöffengericht wurde die Stellenbesitzerin Auguste Edert aus Dohnau wegen Verwässerung von Butter zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. In der Butter wurden über 30 Prozent Wasser festgestellt.

in Sofia, 2. Dez. Amtlicher Bericht vom 30. November:

Unsere Truppen führen die Offensive über Brizren hinaus fort.

Seit Kriegsbeginn gegen Serbien (14. Oktober) bis zu der Einnahme von Brizren (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen:

50 000 Gefangene,
265 Geschütze,
136 Artillerie-Munitionswagen,
ungefähr 100 000 Gewehre,
36 000 Granaten,
3 000 000 Gewehrpatronen,
2350 Eisenbahnwagen und
63 Lokomotiven.

Nach der Einnahme von Richevo und Krusovac besetzten wir Brodi auf der Straße Richevo-Prilev.

Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

in Konstantinopel, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Front verfolgten unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir stellten fest, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 Mann übersteigen. Abgesehen davon, verließ eine Reihe demoralisierter Offiziere die Soldaten und die Truppenteile, um sich in die Umgebung zu retten. Der Feind schaffte an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen 2900 Verwundete fort. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Sir Romei, befindet sich unter den Verwundeten.

Da der Feind seinen Rückzug auch in dem stark befestigten Arizic nicht zum Stillstand

bringen konnte, so versuchte er, sich mit einer Nachhut unter dem Schutze seiner Monitore 15 Km. südwestlich dieser Ortlichkeit zu halten; aber durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen, überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in der Richtung auf Kut al Amara, 170 Km. südlich von Bagdad, zurückzuziehen. Wir fanden in Azizie und seiner Nachbarschaft viel Mundvorrat, Munition und verschiedenes Kriegsgerät. Unsere in die Umgebung entsandten Krieger erbeuteten etwa 100 Kameele des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er in Stich ließ, anzuzünden und daß er eine Menge von Gegenständen, die Offizieren gehörten, und die technischen Ausrüstungsgegenstände nicht mehr entfernen konnte, ist ein Beweis für die große Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot und einen eisernen Reichter, der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Luftschiff. Wir stellten fest, daß der Feind auf seinem fluchtartigen Rückzug mehrere Kisten mit Munition in den Tigris warf. Die Engländer teilten, um die Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnete dies als eine bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feinde abnahmen, wurden drei wiederhergestellt und fliegen jetzt über den feindlichen Reihen.

An der Kaukasusfront ließ der Feind in der Gegend von Wan bei einem Gefecht am 30. November mit unseren fliegenden Abteilungen 250 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Feind flüchtete in östlicher Richtung.

An der Dardanellenfront bei Anafarta nahmen unsere Patrouillen einen Teil der feindlichen Drahthindernisse und Gräben und machten einige Gefangene. Am 30. November eröffnete der Feind mit seinen Batterien zu Lande und zu Wasser ein Feuer nach verschiedenen Richtungen, das eine gewisse Zeit hindurch andauerte, aber wirkungslos blieb. Unsere Artillerie trat ebenfalls in Tätigkeit und nahm feindliche Soldaten, die ohne Deckung im Lager bemerkt wurden, sowie Munitionswagen des Feindes aufs Korn. Die Munitionswagen wurden zerstört.

Bei Ari Burnu dauerte der Kampf der Artillerie, Bombenwerfer und Maschinengewehrabteilungen an. Der Feind versuchte die Schützengräben bei Kanisirt, die in der letzten Zeit von uns zerstört wurden, wieder herzustellen, wurde aber durch unser Feuer daran verhindert. Nachmittags eröffnete ein feindlicher Kreuzer das Feuer auf die Stellungen unseres linken Flügels, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer Torpedoboote gezwungen, sich zu entfernen.

Bei Süd-ül-Bahr fand ebenfalls eine gegenseitige Beschießung statt, die von Zeit zu Zeit nachließ. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie zum Schweigen, die die anatolische Küste und Meerenge zu beschießen versuchte. Nachmittags fielen Geschosse, die von einem feindlichen Panzer vom Typ des „Agamemnon“ in der Richtung auf Kilidbahr abgefeuert wurden, auf ein dort gelegenes Hospital und töteten 4, verwundeten 20 Soldaten.

Eines unserer Kampfflugzeuge nötigte ein feindliches Flugzeug, das Kapatepe überflog, zum Landen.

in Mailand, 1. Dez. (Nichtamtlich.) Eine Korrespondenz des „Corriere della Sera“ enthält folgende Stelle: Eine höhere fremde Persönlichkeit, die dieser Tage in Rom anwesend war, drückte ihre Meinung dahin aus, daß die Engländer und Franzosen gut täten, sich vom Balkan zurückzuziehen, um sich in Saloniki zu verschanzen.

Anmerkung des B. T. B.: Gemeint ist offenbar Kitchener.

in London, 1. Dez. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros an den Dardanellen meldet: Kitchener besuchte während seines Aufenthaltes im Mittelmeer die Gallipoli-Front und sagte in einer Ansprache an die Truppen, der König würdige ihre Verdienste, die alle Erwartungen übertroffen hätten.

Athen, 3. Dez. Nach einer gestern eingegangenen Meldung soll Monastir gestern kapituliert haben.

Der verfloßene Keshdorf.

Roman von H. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

„Was wird er nun beginnen?“

„Ja Kind, wie soll ich das wissen? Er hatte noch kaum drei Worte mit mir gesprochen, als du kamst. Von Ausruhen sprach er.“

„Will er für immer hier bleiben?“

„Auch das weiß ich nicht. Vielleicht hat er soviel erworben, daß er in dem alten Bau ein bescheidenes Leben führen kann. Billiger als hier könnte er sich sein Leben kaum anderswo einrichten. Vielleicht will er aber nur frische Kräfte sammeln zu einem neuen Ausflug in die Welt. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern. Und wir wollen ihn sehr gut aufnehmen und ihm herzlich entgegenkommen, daß ihm seine Armut nicht so fühlbar wird. Denn siehe, meine liebe Käthe, so wie ihm oder noch viel schlechter, hätte es uns auch gehen können. Und das wollen wir nicht vergessen, nicht wahr?“

„Nein, gewiß nicht!“ antwortete Käthe zerstreut. Sie dachte an Hans v. Keshdorfs stolze, imponierende Erscheinung. War das ein Mann, den man bedauern mußte? Sah er aus, als ob er sich würde bemitleiden lassen? Nein, sein Blick war so stolz und frei — und er war ein Mann. Ob arm, ob reich — ein Mann wie er würde das Schicksal meistern.

Es kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, welche hohe Meinung sie von ihm hatte. Immerfort mußte sie an ihn denken.

Aber auch Mariannes Gedanken beschäftigten sich mit dem Heimgekehrten. Sie freute sich auf seinen Besuch.

Die Schwestern waren inzwischen aus dem Park herausgetreten. Vor ihnen lag ein großer, freier Platz, der mit kurzgeschorenem Rasen bedeckt war. Einige künstlerisch angelegte Blumenrabatten schmückten ihn. Dieser Rasenplatz lag vor dem Wolliner Herrenhause. Das war ein sehr großes, zweistöckiges Gebäude aus einer stillosen Zeit.

Der jetzige Besitzer, Kurt Limbach, hatte es, als er es übernahm, ausbauen und mit einer neuen Fassade versehen lassen. Der Baumeister hatte versucht, dieser Fassade einen feudalen Anstrich zu geben. Mit Sandsteinornamenten, Erkern und Türmen hatte er denn auch eine ganz dekorative, malerische Wirkung erzielt. Nur durfte man nicht einen streng künstlerischen Maßstab anlegen. Stillos war das Gebäude auch noch. Immerhin repräsentierte es sich recht imposant, wenn es auch viel mehr einem modernen Mietspalast in einer Großstadt glich, als einem adeligen Adelsitz.

Breite, blumengeschmückte Terrassen und eine mächtige, feudale Freitreppe, die von zwei Kossenhändlern in Sandstein flankiert wurde, wirkten sehr pompös. Man merkte, der Besitzer liebte den Prunk und konnte sich diese Liebhaberei etwas kosten lassen. Früher hatte sich ein großer Wirtschaftshof an Stelle des Rasenplatzes befunden. Ställe und Scheunen hatten ihn eingezäunt. Das war jetzt alles verschwunden. Die hausfälligen Wirtschaftsgebäude waren niedergefallen. Dafür war nördlich hinter dem Park ein neues Pachtgut entstanden, auf dem der Pächter Limbach mit seiner Familie lebte. Dieser Pächter betrieb die Bewirtschaftung des Wolliner Guts. Kurt Limbach war durch seine Geschäfte viel zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit der Landwirtschaft besser befassen zu können.

Der Pächter war sehr tüchtig und umsichtig, zahlte pünktlich seine Pacht und lieferte alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse direkt oder von der auf dem Vorwerk befindlichen Meierei in vorzüglicher Beschaffung in das Herrenhaus, so viel da gebraucht wurde.

Sonst bestand kein Verkehr zwischen Pächter und Gutsherr.

Als die Schwestern vor der Freitreppe angelangt waren, trat ein breitschulteriger, mittelgroßer Herr von vielleicht 40 Jahren aus einer der ins Haus führenden Mastüren auf die Terrasse und kam ihnen schnell entgegen. Sein frisches, rundes Gesicht mit dem gutmütigen Ausdruck zeigte etwas derbe Züge. Trotzdem

machte er einen sympathischen Eindruck. Es lag ein fast jugenhaft glückliches Lächeln auf diesem Gesicht. Und dieses Lächeln, das oft von einem lauten frohen Lachen abgelöst wurde, wirkte ansteckend auf jeden Menschen, mit dem Limbach in Berührung kam.

„Kommt ihr endlich, ihr Landstreicher!“ rief er den Damen fröhlich zu und bemächtigte sich dann der Hand seiner schönen Frau, die er immer wieder zärtlich an seine Lippen zog. Seine Augen strahlten dabei glücklich in die ihren.

„Hast du auf uns gewartet? Bist du schon lange wieder zu Haus?“ fragte Marianne, sich lächelnd seine Zärtlichkeiten gefallen lassend und sich müde an seinen Arm hängend.

„Höchstens ein Viertelstündchen, mein Mariannchen, aber du weißt, wenn du nicht da bist, fehlt mir etwas.“

„Ich dachte, du kämst erst später heim, sonst hättest du mich gefunden.“

„Es soll ja kein Vorwurf sein, Verzeihung. Und nun bist du ja da. Bist wohl sehr müde? Sicher bist du zu weit gelaufen Käthe, du sollst es nicht zulassen, daß Marianne sich übermüdet. Es bekommt ihr immer so schlecht.“

Käthe lachte ihn aus.

„Ach geh, Kurt, Marianne ist gar nicht so müde. Aber sobald sie deiner ansichtig wird, erwacht in ihr das Bedürfnis, sich von dir verhätseln zu lassen.“

Limbach drückte zärtlich und beglückt den Arm seiner Frau.

„Ist das wahr, Mariannchen? Läßt du dich gern von mir verwöhnen?“

Marianne lehnte sich noch fester auf seinen Arm.

„Höre doch nicht auf dieses vorwitzige Rädchen, das sich über würdige Eheleute lustig macht,“ sagte sie lächelnd.

„Aber es macht mir doch Freude, wenn Rädchen recht hat. Ich verwöhne dich für mein Leben gern.“

(Fortsetzung folgt.)

**Helft den
tapferen Bulgaren,
Deutschlands treuen Freunden!**

**Geldannahme
für das bulgarische Rote Kreuz
beim**

**„Rheingauer Anzeiger“
Fischer & Metz
Rüdesheim am Rhein.**

Verantw. Schriftleitung: J. L. Metz, Rüdesheim.

Unsere Krieger

schreiben aus dem Felde um

wasserdichte Kleidung.

Die Firma **Heine & Schott, Bingen**, unterhält großes Lager wasserdichter Westen, Hosen, Regenhaut-Mäntel, sowie Stoffe zur Anfertigung nach Maß und versendet solche auf Wunsch portofrei ins Feld.



